

Andreas Siemoneit, April 2012:

Zusammenfassung von:

Serge Latouche: Farewell to growth. Polity Press 2009 (²2011), zuerst erschienen auf Französisch 2007.

Einleitung

- Wir fahren gegen die Wand und wissen es explizit seit mehreren Jahrzehnten. Ständig kommen neue autonome Stimmen hinzu, beinahe täglich erscheinen alarmierende Berichte. Trotzdem tun wir nichts.
- Aufgabe ist: 1. Bilanz ziehen und Folgerungen akzeptieren, 2. eine Alternative, ein „konkretes Utopia“ anbieten, und 3. einen Weg dorthin aufzeigen.

1 Worum geht es bei Nichtwachstum (de-growth)

1.1 Ein UFO im Mikrokosmos des Parteiengzänks (politicking)

- [5] Nichtwachstum ist bemerkenswert rasch ein Thema der öffentlichen Debatte geworden und auch zentral für den Widerstand gegen Großprojekte aller Art.

1.2 Was ist Nichtwachstum?

- [7] Nichtwachstum ist ein Schlagwort, eine Idee, die die völlige Abkehr vom Wachstumsgedanken illustrieren soll. Es geht nicht um negatives Wachstum, das ist ein absurder Begriff, der nur unsere Fixierung auf das Wachstumsbild zeigt. Ein simples „Runterschrauben“ der Wirtschaft würde unsere Gesellschaft in ein Chaos stürzen, zu Arbeitslosigkeit und kultureller Verelendung führen. Nichtwachstum kann nur in einer Nichtwachstumsgesellschaft funktionieren, also im Rahmen eines Systems mit einer anderen Logik. Tatsächlich geht es um Nichtwachstum oder Barbarei.
- Eigentlich geht es eher um „Un-Wachstum“ (a-growth), also den Nicht-Bezug auf Wachstum.

1.3 Die Schlacht um Worte und Bilder

- [9] Nichtwachstum hat nichts mit „nachhaltiger Entwicklung“ zu tun. Das ist ein Pleonasmus auf der definitorischen Ebene (Häufung sinngleicher Wörter) und ein Oxymoron auf der inhaltlichen Ebene (Verbindung einander ausschließender Begriffe).
- Das Problem hat nichts mit Nachhaltigkeit zu tun. Entwicklung ist ein toxischer Begriff, egal welches Adjektiv man verwendet. Entwicklung hat eine selbstmörderische Logik. Begriffe wie „andere Entwicklung“ oder „anderes Wachstum“ dienen der Verschleierung oder sind naiv.
- Es gibt einen Unterschied zwischen „Entwicklung“ und „Wachstum“ als evolutionär-biologische Begriffe und als Konzepte eines ökonomischen Dynamismus.
- Es ist höchste Zeit, unsere Vorstellungswelt zu „dekolonialisieren“ (decolonize our imaginaries), wenn wir tatsächlich eine Veränderung wollen.

1.4 Die beiden Quellen von Nichtwachstum

- [13] Der Homo oeconomicus wurde als Konzept schon früh als reduktionistisch kritisiert. Ideen für eine autonome und ökonomische Gesellschaft sind nicht neu. Das Versagen der Entwicklung für den Süden und der Richtungsverlust im Norden hat bereits viele Denker die Konsumgesellschaft und ihre gedanklichen Grundlagen, nämlich Fortschritt, Wissenschaft und Technologie, infrage stellen lassen.
- Hinzu kam die ökologische Dimension: Die Wachstumsgesellschaft ist nicht nur nicht erstrebenswert, sondern auch nicht nachhaltig.

1.5 Süchtig nach Wachstum

- [16] Drei Hauptzutaten:
 - Werbung
 - Kredite
 - Eingebaute oder geplante Veraltung von Produkten

1.6 Die Grünen Algen und die Schnecke

- [20] Wir haben durch Wachstum den Punkt erreicht, wo in Kürze das System kollabieren kann, so wie die Grünen Algen zunächst langsam den Teich überwuchern, um ihn dann in kürzester Zeit ganz zu bedecken. Auf der anderen Seite steht das Beispiel der Schnecke, deren Schneckenhaus irgendwann aufhört zu wachsen.
- Es geht nicht um eine Rückkehr in die Steinzeit. Nichtwachstum ist definitiv nicht das Gegenteil von Wachstum. Es ist ein Weg in eine autonome Gesellschaft, die sicherlich nüchterner sein würde, aber auch ausgewogener.

1.7 Ein nicht nachhaltiger ökologischer Fußabdruck

- [23] Wir verbrauchen bereits heute die Ressourcen von mehr als einer Erde, gemessen als ökologischer Fußabdruck, wobei dieser Verbrauch sehr ungleich verteilt ist. Wie ist das möglich? Wir verhalten uns wie verschwendungssüchtige Kinder, und wir verschleudern unser Erbe. Der Verbrauch an Kohle und Öl eines Jahres entspricht dem, was Photosynthese in 100.000 Jahren erzeugt hat.

1.8 Lösung durch Bevölkerungsreduktion - ein Fehlschluss

- [25] Autoritäre Denker haben dies bereits angedacht: Nicht den Ausstoß pro Kopf verringern, sondern die Zahl der Köpfe. Das würde allerdings nicht das Hauptproblem lösen, nämlich die Logik des Exzesses, die unser Wirtschaftssystem beherrscht. Wenn erst mal diese Logik durchbrochen ist, kann man das Problem der Überbevölkerung gelassener angehen, fair und gerecht in Bezug auf die Verteilung von Ressourcen. Das ist eine der Herausforderungen von Nichtwachstum.

1.9 Die politische Korruption durch Wachstum

- [29] Die Seiteneffekte des Wachstums haben eine populistische politische Klasse entstehen lassen, die korrupt oder sogar kriminell ist („Berlusconization“). Dazu trat die „saturierte Mehrheit“ mit der Abkehr von der Solidarität und der Hinwendung zum individuellen Egoismus auf den Plan. Nichtwachstum bedeutet daher auch eine neue Grundlage für Politik.

2 Ein konkretes Utopia

2.1 Die Nichtwachstums-Revolution

- [31] Alle modernen politischen Systeme jeder Ausrichtung waren produktivistisch. Daher ist ein Richtungswechsel nicht allein durch Wahlen zu erreichen, sondern es braucht nicht mehr oder weniger als eine kulturelle Revolution. Nichtwachstum ist daher ein echtes politisches Projekt.

2.2 Der „Circulus virtuosus“ der unaufgeregten Schrumpfung

- [33] Die „Acht R's“:
- re-evaluate (Neubewertung): Neue Werte der Mäßigung. Altruismus und Kooperation. Freude an Freizeit und Ethos des Spiels anstelle von Arbeitsbesessenheit. Soziales Leben, lokal, autonom, gutes Handwerk, Vernunft, Wahrheit, Gerechtigkeit, Verantwortung, Demokratie, Respekt für Unterschiedlichkeit, Solidarität. Schulbildung zum Bürger anstelle zum Wettbewerb. Das Bild des Raubtiers wandelt sich zum Bild des Gärtners.
- reconceptualize (Neufassung der Begriffe): Neudefinition der Konzepte von Wohlstand und Armut, Mangel und Überfluss. Mangel wird heute künstlich erzeugt, um damit Geld zu verdienen.
- restructure (Neustrukturierung): Umstrukturierung der Industrie, sinnvolle Umwidmung von Industriezweigen bei Weiternutzung ihrer Anlagen.
- redistribute (Neuverteilung): „Restrukturierung sozialer Beziehungen bedeutet automatisch Umverteilung.“ Umverteilung mit dem Ziel der Konsumreduktion, dadurch auch Machtverringering. Umverteilung von Nord nach Süd, insbesondere durch „weniger Nehmens des Nordens“.
- relocalize (Reregionalisierung): Bewegung von Rohstoffen und Kapital begrenzen, lokale Versorgung, „heitere Nichtwachstums-Gesellschaft“, lokale Wurzeln wiederentdecken.
- reduce (Reduzierung): Abfallproduktion senken, Massentourismus verringern (Tourismus hilft den Zielländern ökonomisch kaum), Arbeitszeit verringern.
- reuse & recycle (Wiederverwendung und Wiedergewinnung): Innovative Produkte, Rückgabe an die Hersteller.
- Als Zentrum dieser „Acht R's“ könnte man benennen: „resist“ (der Versuchung widerstehen).

2.3 Nichtwachstum als regionales Projekt

- [43] Reregionalisierung spielt eine zentrale Rolle im Prozess des Nichtwachstums. Das betrifft zwei Aspekte: Politische Innovation und ökonomische Autonomie.
- Politik: „Bioregionen“ als kohärente räumliche Gebilde, die sich aus kleinen Gemeinden zusammensetzen und in Harmonie mit ihrem Ökosystem agieren. Sie sind miteinander vernetzt, aber wirtschaftlich weitgehend unabhängig. Das erfordert jedoch eine regionale Machtausübung, die nicht nur formal ist, und begrenzt die Souveränität auf ein kleines Gebiet. Größe ist kein topografisches, sondern ein soziales Problem. Wir reden hier über Räume mit einer erkennbaren Identität und der Möglichkeit zu koordiniertem, gemeinsamem Handeln.
- Die Begriffe „regional“ (local) und „Gemeinschaft“ (community) bergen die Gefahr, dass jeder, der Möglichkeit oder Sinnhaftigkeit eines abstrakten politischen Universalismus (= Codewort für Zentralregierung) in Frage stellt, mit historisch negativ besetzten Begriffen belegt wird, wie Nationalismus, Faschismus, Romantisierung der Vergangenheit, ... Es geht aber nicht um Kleinstaaterei, sondern um eine

„organische Erneuerung regionaler Netze“ (organic ‚reweaving‘ of the local) und den Rückbau der räumlichen Zersplitterung durch Zentralisierung von Schulen, Gewerbegebieten, Wohngebieten, ... Die Region ist kein geschlossener Mikrokosmos, sondern ein Knoten in einem Netz.

- Regionalität betrifft vor allem Selbstversorgung mit Lebensmitteln (v. a. ökologischer Landbau) und dann ökonomische und finanzielle Selbstversorgung. Hierbei geht es nicht um Autarkie, aber ein Handel mit anderen Regionen muss ausgewogen sein und auf der Basis eines Austausches von Handelsgütern erfolgen. Erneuerbare Energien sind ebenfalls gut geeignet für regionale Autonomie. Das Aufkommen von Supermärkten gegen Ende der 1960er Jahre zerstörte einen Großteil des Lebensmittelhandwerks und Lebensmittelhandels in Frankreich – Regionalität würde den lokalen Handel wiederbeleben.
- Regionale Geldkreisläufe, „bioregionale Währungen“?

2.4 Ist Nichtwachstum Rückschritt?

- [52] Manchmal ist ein Rückschritt ein Zeichen von Weisheit, insbesondere bei der Lebensmittelversorgung, wo heute kaum noch regionale Versorgung stattfindet, sondern im Gegenteil Lebensmittel sogar für einzelne Arbeitsschritte um die ganze Welt geschickt werden.
- Auch hier ist eine gewisse „Dekolonialisierung der Vorstellungswelt“ notwendig. Wachstumskritiker werden oft mit dem Vorwurf konfrontiert, dass früher die Menschen oft bittere Not gelitten hätten und kaum ihre Grundbedürfnisse befriedigen konnten. Manche sind von der Angst besessen, ein Rückschritt würde Armut und Demütigung bedeuten. Es geht aber nicht um das Zurückdrehen der Uhr in eine elende Zeit (deren Elend oft das Ergebnis inakzeptabler Ungleichheit war), sondern um die Frage, ob wir für Wohlstand zehn Paar billige Schuhe schlechter Qualität brauchen, oder eher zwei Paar, die lange halten.
- Möglicherweise muss man stärker unterscheiden zwischen „primären“ (Grund-) und „sekundären“ Bedürfnissen (Keynes). Letztere kennen keine natürlichen Grenzen und sind oft nur Kompensationen für Verluste, die die Wachstumsgesellschaft erst erzeugt hat.
- Es geht nicht darum, in Konsumenten Schuldgefühle zu erzeugen, sondern sie zu verantwortlicheren Bürgern zu machen.
- Muss man sogar Güter und Energie rationieren? Möglicherweise. Aber mit größerer ökologischer Effizienz durch bessere Technologien und besseres Management könnte Verzicht eine geringere Rolle spielen.

2.5 Nichtwachstum als Herausforderung für den Süden

- [56] Entwicklungshilfe ist insgesamt ein massiver Fehlschlag. Es geht in erster Linie nicht um Entwicklungshilfe für den Süden, sondern um Rückbau im Norden. Solange wir Produkte des Südens nutzen, um unser Vieh zu füttern, wird es keine Alternativen im Süden geben. Niemand misshandelt Afrika etwas, aber das heißt noch lange nicht, dass eine Wachstumsgesellschaft dort das Ziel ist. Die müssen ja nicht unsere Fehler wiederholen.
- Entwicklungshilfe für Schulen, Gesundheitszentren, Wasserversorgung und Selbstversorgung mit Lebensmitteln ist gut gemeint, zeigt aber den „Ethnozentrismus“ von Entwicklungshilfe. Die beste Unterstützung für sog. Entwicklungsländer besteht – vor allem auch nach Aussagen dortiger Repräsentanten – darin, in Ruhe gelassen zu werden und ihren eigenen Weg zu finden. Und vor allem nicht bedrängt zu werden von einem globalisierten produktivistischen System. Vermutlich besteht der beste Weg in einer Synthese wiederhergestellter Traditionen und einer Moderne, zu der man ihnen bisher den Weg verwehrt hat.
- Was ist mit China, Indien, Brasilien? Lasst sie doch machen, auch sie müssen ihren Weg finden. Ein ökologisches Bewusstsein entwickelt sich auch dort. Wir haben *unsere* Aufgabe, und ein konsequentes Beispiel einer Nichtwachstumsgesellschaft wird allemal überzeugender auf sie wirken, die Richtung zu ändern, als die merkwürdige Kombination von ökologischen Ermahnungen und dem Erobern von China als Absatzmarkt (Volkswagen, General Motors, Peugeot, ...), wie es der Westen derzeit praktiziert.

2.6 Ist Nichtwachstum reformatorisch oder revolutionär?

- [65] Definitiv revolutionär, aber nicht im Sinne von Blutvergießen oder Bürgerkrieg, sondern als Veränderung des Denkens, der gesetzlichen Strukturen, der Produktionsbeziehungen. Die Notwendigkeit eines gewissen politischen Pragmatismus ändert nichts daran. Das revolutionäre Potential ist kompatibel mit politischen Reformen, solange die unausweichlichen Kompromisse auf der praktischen Ebene nicht zu Kompromissen auf der intellektuellen Ebene degenerieren.

3 Ein politisches Programm

3.1 Ein Wahlprogramm

- [68] Einige Beispiele:
 1. Rückkehr zu einem ökologischen Fußabdruck kleiner als „ein Planet Erde“ (Stand 1960er Jahre), insbesondere durch Verzicht auf „intermediären Konsum“ (Transport, Energie, Verpackung, Werbung).

2. Ökosteuern, um insbesondere Transportkosten abzubilden
 3. Transport von Menschen und Material rund um den Globus reduzieren
 4. Wiederbelebung bäuerlicher Landwirtschaft
 5. Allgemeine Arbeitszeitverkürzung
 6. „Beziehungsgüterproduktion“ fördern: Freundschaften, Nachbarschaft, Austausch, Kultur, ...
 7. Energieverschwendung um den Faktor Vier reduzieren
 8. Schwere Strafen auf Werbungsausgaben
 9. Moratorium für technowissenschaftliche Innovationen, insbesondere auch Infrastruktur-Großprojekte
- Diese Liste wurde erstmals skizziert in einem Artikel in *Le Monde diplomatique* im Jahr 2004. Es gibt viele Varianten davon aus anderen Quellen.

- Auf globaler Ebene könnte man sich folgende steuerliche Instrumente vorstellen: Steuern auf Finanztransaktionen, zusätzliche Steuern für transnationale Firmen, Austrocknung von Steueroasen, Aufhebung des Bankgeheimnisses, CO₂-Steuer, Steuer auf hochradioaktive Abfälle. Steuern haben den Vorteil, dass sie marktwirtschaftliche Instrumente sind und Preise korrigieren können, wie Pigou schon in den 1920er Jahren gezeigt hat.
- Übernahme von Risiken und Schadensversicherungen, die bisher die Gesellschaft getragen hat, durch die verantwortlichen Firmen (Nuklearindustrie, Klimawandel, Gentechnologien, Nanotechnologien) wäre enorm bremsend.
- Die Widerstände des industriellen Establishments und der sie unterstützenden Regierungen wären immens.
- Auf nationaler Ebene wäre das Wahlprogramm paradox: Seine Umsetzung würde ein Umdenken voraussetzen, und dies würde seine vorherige Umsetzung erfordern ...
- Für einen sanften Übergang gibt es mehrere mögliche Szenarien. Wichtig wäre aber eine radikale *Richtungsänderung*. Für diese müssen die Voraussetzungen geschaffen werden.

3.2 Arbeit für alle in einer Nichtwachstumsgesellschaft

- [75] Übergang zu Nichtwachstum wird durch vier Faktoren mit unterschiedlichen Effekten bestimmt. Die ersten drei schaffen mehr Arbeitsplätze als beim letzten verloren gehen:
 1. Produktivitätsverlust durch Abschaffung des „thermoindustriellen Modells“
 2. Reregionalisierung von Arbeitsplätzen und Stopp der Ausbeutung des Südens
 3. „Grüne Jobs“ (erneuerbare Energien, bäuerliche Landwirtschaft etc.)
 4. Veränderung des Lebensstils und Verzicht auf Überflüssiges führt zu tiefen Einschnitten bei Werbung, Tourismus, Transport, Autoindustrie, Agrobusiness, Biotechnologien, ...
- Seit Jahrhunderten wurden Produktivitätsgewinne vorwiegend in höheren Output als in geringeren Aufwand gesteckt. Produktivitätsgewinne durch technische Innovationen werden zudem systematisch überschätzt, weil ihre indirekten Kosten nicht berücksichtigt werden. Gleichzeitig werden Produktivitätsgewinne durch „LowTec“ systematisch unterschätzt.
- Wir dürfen nicht versuchen, Arbeitsplätze um ihrer selbst willen zu retten. Arbeit für alle ist in einer Nichtwachstumsgesellschaft möglich.

3.3 Nichtwachstum: Jenseits der arbeitsbasierten Gesellschaft

- [81] Das Recht auf Arbeit muss wieder gestärkt werden, und die Prekarisierung von Arbeit gestoppt.
- Wir haben völlig unseren Kompass bezüglich der Rolle von Arbeit als sozialem „Wert“ verloren. Widersprüchliche Ansichten geistern durch die Welt: Vom Ende der Arbeit bis zu einer Ideologie der Arbeit, nach der Frühverrentung nun die Anhebung der Altersgrenze, Mindestlohn versus Bürgergeld, Widerstand gegen die 35-Stunden-Woche, ...
- Der Versuch der SPD in Deutschland (1989), Ökonomie und Ökologie zu versöhnen, ist gescheitert, weil die Logik des Kapitalismus nicht herausgefordert wurde. Letztlich ist weder das soziale Europa noch das ökologische Europa vorangekommen.
- Der Inhalt einer „Politik der Freizeit“ harrt immer noch seiner Definition. Der Soziologe Joffre Dumazedier benannte in den 1960er Jahren drei Funktionen von Freizeit: Erholung, Unterhaltung, persönliche Entwicklung auf der Basis des „autonomen Subjektes“. Zeit, die von Arbeit befreit ist, ist nicht notwendig von Ökonomie befreit (Mothé 1977). Heute gibt es eine professionalisierte Freizeitindustrie, die Freizeit ist auf ein zur Erwerbsarbeit paralleles ökonomisches Gleis verschoben worden. Immer mehr Arbeitsgebiete wurden marktfähig gemacht, zu immer höheren ökologischen Kosten. Sogar die Tätigkeiten, die man früher „für sich“ gemacht hat, werden kommerzialisiert, und es entsteht eine neue Klasse von Dienern oder Leibeigenen.
- Im Gegenzug führt die Entdeckung von Qualitäten außerhalb der Marktlogik zu einer Reduzierung von ökonomischen Werten. Indem wir sowohl den ökologischen Fußabdruck als auch das BIP reduzieren, steigern wir unsere persönliche Zufriedenheit. Mehr „freie“ Zeit ist eine unabdingbare Vorbedingung für die Dekolonialisierung der Ökonomie.

3.4 Ist Nichtwachstum im Kapitalismus erreichbar?

- [88] Wie kann der Kapitalismus, der uns zunehmend indirekt und anonym, aber unter freiwilliger Mitwirkung von Millionen von Menschen viel wirksamer unterwandert als politische Propaganda, politisch herausgefordert werden?
- Es geht eigentlich nicht um eine spezifische Kapitalismuskritik, sondern um Wachstumskritik. Wachstum, egal ob vor einem kapitalistischen oder sozialistischen Hintergrund, ist die Basis von „Fortschritt“. Die marxistische Kritik konnte die ökologischen Randbedingungen nicht integrieren und bleibt daher fürchterlich widersprüchlich. Ihr ging es darum, die verarmten Massen an den Früchten des Wachstums teilhaben zu lassen.
- Unser Entwurf der Nichtwachstumsgesellschaft bedeutet weder eine unmögliche Rückkehr in alte Zeiten noch einen Kompromiss mit dem Kapitalismus. Nichtwachstum ist fundamental antikapitalistisch, indem es den „Geist“ des Kapitalismus herausfordert. Institutionen wie Geld, Markt, Profit und Lohnarbeit werden oft vorschnell mit dem Kapitalismus identifiziert. Sie sind jedoch keine prinzipiellen Hindernisse, wie verschiedene humane Gesellschaften (besonders in Afrika) beweisen. Sie werden dort nicht als „System“ betrachtet. Es sind keine „Marktgemeinschaften“, „Lohnarbeitsgemeinschaften“ oder „Industriegesellschaften“ und noch weniger „kapitalistische Gesellschaften“, obwohl man dort Kapital und Kapitalisten finden kann. Die Gedankenwelt dieser Gesellschaften wurde nicht von der Ökonomie kolonialisiert. Die sozialen Institutionen, die von der Ökonomie annektiert wurden, müssen nicht abgeschafft, sondern in einer anderen Logik eingebettet werden.
- *In einer Fußnote zitiert Latouche Cornelius Castoradis:* „Für mich ist völlig klar, dass eine komplexe Gesellschaft nicht existieren kann, wenn sie kein Mittel für einen unpersönlichen Austausch hat. Geld erfüllt diese Aufgabe und ist in dieser Hinsicht sehr wichtig. Ihm in einer kapitalistischen Ökonomie seine Fähigkeit zur individuellen Akkumulation und zur Aneignung der Produktionsmittel wegzunehmen, ist das eine. Aber in seiner Funktion als Werteinheit und Tauschmittel ist Geld eine großartige Erfindung der Menschheit.“

3.5 Ist Nichtwachstum rechte oder linke Politik?

- [92] Viele Ökologen stimmen mit Thierry Pacquot überein, dass die politische Grenze nicht mehr zwischen rechts und links verläuft, sondern zwischen den ökologisch Sensiblen und den Raubtieren. Das ist vermutlich richtig, und unser Programm hat in der Linken genauso wenige Unterstützer wie in der Rechten.
- Es gibt eine rechte Kritik des Modernismus, genauso wie einen rechten Anti-Utilitarismus und einen rechten Anti-Kapitalismus gibt. Radikale Modernismuskritik ist in der Rechten sogar höher entwickelt als in der Linken, wenn auch politisch unbedeutend. Alle linken „Ismen“ sind hingegen genauso produktivistisch wie der orthodoxe Kommunismus.
- Allerdings kann man immer den Unterschied zwischen rechten und linken Politikern ausmachen, denn man muss auch die Werte des Teilens, der Solidarität, Gleichheit und Brüderlichkeit in Betracht ziehen, gegenüber der Freiheit der Wirtschaft (und der Ausbeutung). Nach wie vor müssen wir resolut gegen Globalisierung und ökonomischen Neoliberalismus kämpfen.
- Und es besteht immer noch die Gefahr, dass der gegenwärtige Totalitarismus der plutokratischen Oligarchie sich in einen Öko-Faschismus oder Öko-Totalitarismus wandelt.

3.6 Brauchen wir eine Nichtwachstumspartei?

- [95] Das würde in die Falle des Parteiengozänks führen. Ich glaube, dass es wichtiger ist, die Debatte zu beeinflussen, Menschen davon zu überzeugen, bestimmte Argumente in Betracht zu ziehen, und beim Umdenken zu helfen.